

Der Hamburger Strahlenskandal

- Vor jeglicher Öffentlichkeitsarbeit müssen die medizinpsychologischen Schlussfolgerungen erst einmal exemplarisch in realen Einsatzfeldern erprobt und so offen wie möglich diskutiert werden. Hierzu ein Beispiel: Während meiner Zeit als Professor für Medizinische Psychologie am Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf (1987 – 1991) habe ich mit der Hamburger Abteilung für Strahlentherapie zusammengearbeitet. In dieser Zeit wurde die Klinik durch den Hamburger Strahlenskandal jahrelang erschüttert. Dem Direktor der Abteilung Strahlentherapie wurde vorgeworfen, durch zu starke Bestrahlungen schwere Verbrennungen und sogar Todesfolgen in Kauf genommen zu haben. Inzwischen ist allgemein bekannt, dass dieser Skandal gezielt aus der Klinik heraus „angeheizt“ wurde, da sich die interne Gruppendynamik maligne entwickelt hatte.
- Das fünfköpfige medizinpsychologische Forscherteam, welches unter meiner Leitung (gefördert vom Bundesministerium für Forschung und Technologie) fünf Jahre lang die Abläufe in dieser Klinik unter psychologischen und soziologischen Aspekten analysierte und zu verbessern versuchte, gewann in dieser Zeit wertvolle Erkenntnisse über Möglichkeiten und Risiken der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Publizistik im Spannungsfeld von seriöser Berichterstattung und Boulevard-Journalismus. Mit etwa 50 Publikationen (darunter vier Bücher) hat meine Arbeitsgruppe alle uns wichtigen Erkenntnisse dieses Projekts dokumentiert und Vermittlungsaufgaben wahrgenommen, wie sie schwieriger wohl kaum hätten sein können (Verres u. Klusmann 1996; Frost 2006).
- Heute bin ich für diese Erfahrungen dankbar, so anstrengend sie auch waren. Denn ich habe daraus gelernt, wie Vertrauen zwischen Ärzten und der Öffentlichkeit zerstört werden kann und wie schwierig es ist, verlorenes Vertrauen wieder neu aufzubauen. Insbesondere habe ich aus dem Strahlenskandal gelernt, wie wichtig es ist, geduldig auch hinter den Kulissen der Medienwelt professionelle Vermittlungsarbeit zu leisten, die sich eher indirekt auswirkt und einem selber kaum persönliche Meriten einbringt.
- Für mich habe ich die Schlussfolgerung gezogen, Psychologie und Publizistik als miteinander verwandte - wenn auch in Thematik und Methodik verschiedene - Disziplinen aufeinander bezogen zu betrachten. Berührungsprobleme von Wissenschaftlern gegenüber der Publizistik können fatale Folgen haben. Durch konsequente Beziehungspflege können tragfähige Orientierungshilfen zustande kommen. Für dieses Ziel setze ich mich seit vielen Jahren ein.

Bücher:

Der Hamburger Strahlenskandal

Geschichte, Hintergründe und Auswirkungen unter Berücksichtigung der Perspektive von Klinikpersonal
Maike Frost

http://www.amazon.de/Hamburger-Strahlenskandal-Hintergr%C3%BCnde-Ber%C3%BCcksichtigung-Klinikpersonal/dp/3830025025/ref=sr_1_2/028-8022193-6496511?ie=UTF8&s=books&qid=1180883330&sr=8-2

Strahlentherapie im Erleben der Patienten

Rolf Verres u. Dietrich Klusmann

http://www.amazon.de/Strahlentherapie-Erleben-Patienten-Rolf-Verres/dp/3830405901/ref=sr_1_23/303-0986715-8385010?ie=UTF8&s=books&qid=1178913929&sr=8-23

Quelle:

<http://www.rolf-verres.de/wissenschaftler/hamburgerstrahlenskandal.html>